

EIN JAHR BISCHOFSTEIN

Schnell ging das Jahr seit unserer Gründung vorüber, doch wir haben die Zeit nicht ungenützt gelassen und haben manches gemeinsam erlebt.

Die Gesichter änderten, doch der Betrieb ging weiter. Der Sieg des letztjährigen Fahnenwettkampfs fiel uns unerwartet zu; im vergangenen Jahre haben wir aber auch bewiesen, dass wir etwas können.

Wenn wir das Stammesweekend auch nicht auf unserer Stammesburg abhalten konnten, so zeigten wir unsere Härte, indem jeder unter seiner eigenen Plache übernachtet; wir stellten unsern Mut während der Nacht unter Beweis und erprobten unsere Geschicklichkeit in einem Fantasiwettkampf. Mit ziemlich geteilten Gefühlen seilten wir ab, obwohl einige von plötzlichen Magenkrämpfen, Kopfwehanfällen etc. befallen wurden.



Seilbrücken wurden über alle Bäche der Umgebung Basels geschlagen und über schwindelnde Höhen wandelten Bischofsteiner.

Scheinbar unerschwingliche Höhen wurden mit Leichtigkeit auf den verschiedensten Strickleitern bezwungen.

Die meisten Zelttypen, vom Einplachenbiwak bis zum 26-Plachen Dom-

zelt entstanden unter unseren Händen.

In Brigels halfen wir nicht nur den Bauern, sondern bestiegen auch bessere



Gipfel, um von ihnen aus unsere schöne Heimat zu be-
sichtigen.

Von den Spuren der Mittellandtiere verfertigten wir
Gipsabdrücke, um die Spuren gleichzeitig für immer in
unser Gedächtnis einzugraben.

Dies ist der Lauf unseres ersten Jahres. Seht eure
Gruppenchronik nach, ihr werdet noch lustige Details
von Negerschlachten, Eskimojagden bis zum Kampf um

Dünkirchen finden.

So treten wir nun in das zweite Jahr der bischofsteiner Geschichte, in
der Hoffnung noch bessere und vollendetere Pfade zu werden.

Herbert

o00o

Das Ergebnis ist entscheidend.

Das Ergebnis entwaflnet jeden Widerspruch.

Das Ergebnis steht.

Worte sind nur ein Weg, ein Mittel zum Ziel.

Das Ergebnis ist das Ziel.

oo0oo

Samariterdienst.

Wir helfen einem Bauern, Holzversägen. Plötzlich rutscht die Säge aus
und fährt unserem Kameraden in den Unterarm. Das Blut spritzt stosswei-
se aus der Wunde. - Jetzt was tun? Nur den Kopf nicht verlieren und die
Ruhe bewahren!

Was ist geschehen? - Die Säge hat eine Arterie unseres Kameraden ver-
letzt d. h. ein Blutgefäß, eine Ader, die das Blut vom Herzen direkt in
den Körper hineinträgt. Unser Kamerad läuft also Gefahr zu verbluten.

Jetzt können wir, was wir an Gruppenübungen und Focken geübt haben
in die Praxis umsetzen: Wir nehmen irgend einen kleinen, harten Gegen-
stand (z. B. Sackmesser, Portemonnaie) drücken ihn gegen den inneren
Oberarm, binden ihn mit der Kravatte fest und ziehen diese mit einem
Stoche so stark an, bis die Wunde am Unterarm aufhört zu fließen.

So müssen wir als Pfadfinder gemäss unserem dritten Gesetz immer be-
reit sein zu helfen, und müssen auch im zivilen Leben immer eine Ver-
bandspatrone mit uns herumtragen, damit wir im Ernstfall immer gleich

zur Stelle sein können. Denn das Wichtige bei jeder Verletzung ist: nicht warten bis es zu spät ist, sondern die Verletzung sofort mit Jod, Vioform oder Vindex desinfizieren, und so ist jede Gefahr zum vornherein gebannt. Darüber legen wir aus Gaze einen sterilen d.h. keimfreien Verband an, und erst dann kommt zum Schutz der Gaze ein Deckverband aus der Pfadikravatte. (siehe Thilo S. 138) Die Watte kommt nie direkt auf die Wunde, sondern dient lediglich zur Polsterung.

Wichtig bei jedem Verband ist, dass er gegen das Herz und solid angelegt ist. Es ist viel vorteilhafter, einen gewöhnlichen Verband zu machen, der hält, als einen schlechten Kornährenverband, der bei der nächsten Gelegenheit schon wieder abfällt.

Brüche sind schon schwieriger zu behandeln. Doch hier überlassen wir die Hauptsache dem Arzt und beschränken uns auf die erste Hilfe. Bei Armbruch genügt eine gewöhnliche Armschlinge bis wir beim nächsten Arzt sind;

jedoch für längere Transporte muss der Arm unbedingt eingeschient werden. Beinbrüche müssen für den Transport immer eingeschient werden, wenn nicht der Arzt an die Unfallstelle kommen kann. Dann aber den Verunfallten an der Unfallstelle liegen lassen!

Es wäre hier noch vieles zu erwähnen: Verbrennen, Erfrieren, Ohnmacht, Ertrinken, Hitzschlag, Fieber etc. und deren Behandlung; aber hier möchte ich auf den Thilo verweisen und damit den Artikel schliessen.

Waggis

o000o

24 Stunden im Sattel.

" Bäng, Bäng, Bäng! " 300h morgens. Dunkel wars, der Mond schien dunkel. Pünktlich, wie verabredet, trafen wir, die Häuptlinge des Stammes Bischofstein (beim Kirchlein) auf offener Prärie vor den Stadtmauern zusammen. Unsere altehrwürdigen Steppenreiter waren voll bepackt, mit allerhand Schanzmaterial und Lebensmitteln. Unsere Aufgabe war, einen Lagerplatz für den Stamm zu rekonoszieren.-

In leichtem Galopp gelangten wir nach Langenbruck. Nach einer kleinen Rast- meinem Hengst war die Luft ausgegangen- ging's weiter; in totem Schuss eine Schlucht hinunter und weiter in die offene Prärie.

Um die Pferde zu schnellerem Tempo anzutreiben drehten wir ihnen zuweilen wie verrückt die Schwänze im Kreis herum, das wirkte ganz gross. In Oberhipp nahmen wir in einer Bäckerei- Conditorei- Schenke am Strassenrand ein bäumiges z. Morge. Nach einem lebensgefährlichen Sturz von mir, wobei ich einige Schürfwunden und mein Gaul einige Verränkungen erlitt, kamen wir mit einem immer grösser werdenden Ast in Erlach am Pielersee an. Dort zogen wir unser Mittagessen unterm Sattel hervor und verschlangen es mit wahren Heiss hunger. An allen möglichen und unmöglichen Stellen, beim Pfarrer und bei den Bauern fragten und suchten wir einen geeigneten Platz fürs Sommerlager.

Auf einem wahren Höllennweg, dessen Pfludder, Morast, Wasser, Schilfgras und was weiss ich noch alles uns bis an die Knie reichte, ritten wir mit Mühe und Schimpfen und Singen und Pfeifen auf die Petersinsel. Aber auch hier war nichts los. Der Bauer resp. seine Kühe gaben zu wenig Milch, und der Transportschwierigkeiten wegen ist es unmöglich mehr Milch vom Lande zu beschaffen. So traten wir schweren Herzens um 1900h den Heimritt an.

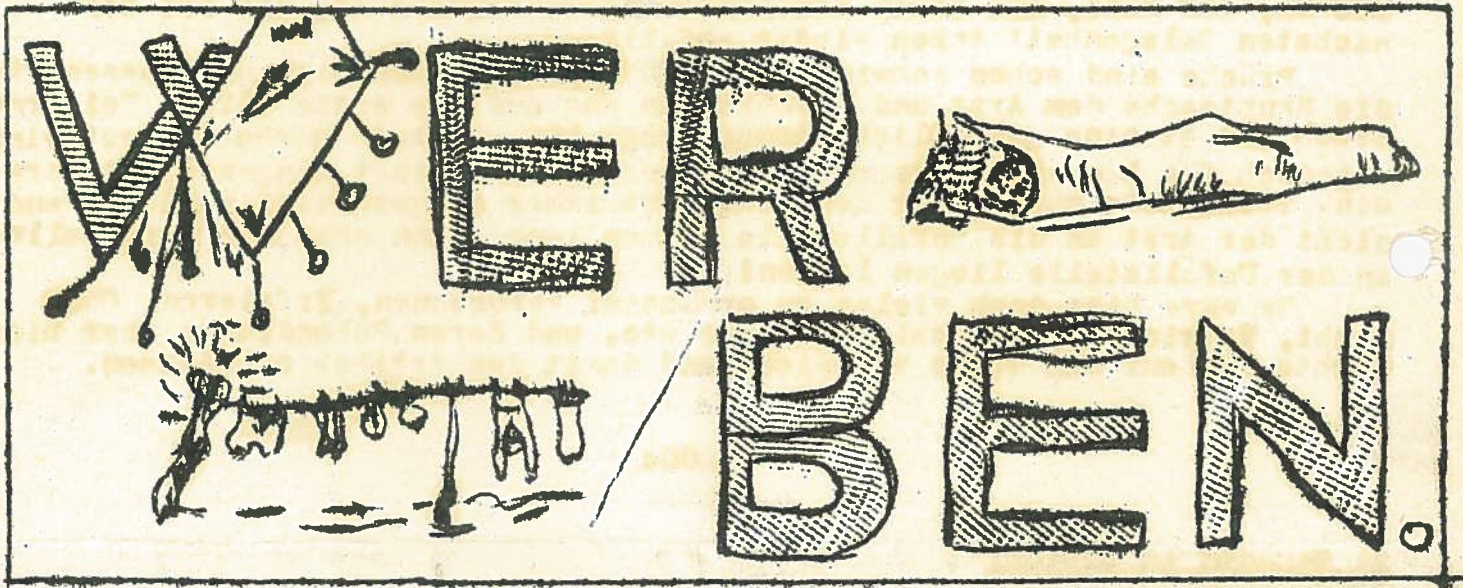
Waggis stieg in Biel mit seinem Klepper in den Zug, wir drei andern aber ritten verbissen und in einer Härte weiter. Dreimal mussten wir unsern Körpern Treibstoff d.h. stinkendes Geschirrwasser Kaffee genannt

zuföhren. Punkt morgens um 300h kamen wir; Djack schlafend und halbtot, Herbert jammernd und auf dem letzten Loch pfeifend, ich mit O-Beinen und gezweittelt in Basel ~~am~~.

Peka

Die Redaktion lehnt jede Verantwortung ab!!

o000o



DU genieusst sorglos alle Freuden des Pfaderlebens! Bei allen Ausflügen und Touren lernst DU die Natur kennen! An jeder Uebung wird Dir alles nur mögliche geboten! Weisst DU auch, dass hunderte von **ANDEREN** rassigen und glatten Knaben die Pfadfinderei noch nicht kennen? Dass sie sich an den Samstagnachmittagen auf der Strasse anstatt im Freien herumtreiben, oder gar in der Stube hocken.

Willst DU nun nicht alle Hebel in Bewegung setzen um diese verlorenen Schäflein der Pfadfinderei zuzuwenden? Hoffentlich bringst DU mehrere dieser zukünftigen Pfader zu uns, damit wir unsere gelichteten Bestände auffüllen können.

Djack

o0o

Mitteilungen der Redaktion

Bitte sendet Artikel und Zeichnungen.

Auf den Wettbewerb habe ich bezeichnenderweise keine Zuwendung bekommen. Man wundert sich dann darüber, dass es einem schwer fällt die Stammeszeitung inhaltsreich zu gestalten.

Als Setzer wurde Peter Währen engagiert.

Ab nächster Nummer erscheint eine Art Pfader-Unterhaltungsroman (in Fortsetzungen) dessen Verfasser wir noch geheim halten.

red.

o00o0